worden ist. Nach der Anwendung der Fettstoffe, die man zur Seifenbereitung verwendet, unterscheidet man Oelseifen und Talgseifen; wenn wir recht verstanden, wird aber gegenwärtig zur Seifenbereitung vorwiegend Oel verwandt, da die thierischen Fette, wie Hammeltalg, Rindstalg, Schweinefett anderweit mehr und mehr in Anspruch genommen werden. Man kann Seife auf kaltem Wege einfach durch Zusammengießen von Fettsäure (Oel) und Natronlauge herstellen und dieser Prozeß ward vor der Versammlung ausgeführt. Der Herr Redner beschreibt das Wesentlichste der einzelnen Seifenarten und betont, daß am wichtigsten die Alkaliseifen und von diesen wieder die Natronseifen sind, welch' letztere in großen Mengen fabrizirt und konsumirt werden. Da nach Vorstehendem für den Seifenbedarf selbstverständlich die vegetabilischen Oele, wie Olivenöl, Palmöl, Cocosnußöl, Sesamöl, Rüböl in außerordentlichen Quantitäten gebraucht werden, so wies Herr Redner auch auf Kamerun hin, da sich Deutschland dort die ausgedehntesten, ergiebigsten Bezugsquellen sichern würden. Die Parfümirung der Toilettenseifen, die man früher dadurch herstellte, daß man die betreffende Essenz gleich mit in die Seife einkochte, wird jetzt etwas anders gehandhabt. Bei dem angegebenen Verfahren geschah selten eine gleichmäßige Vertheilung des Parfüms, auch verlor das letztere häufig durch das Kochen u. s. w. Jetzt wird die fertige Seife in Streifen geschnitten und diese in kaltem Zustande mit dem Parfüm getränkt. Gewarnt wurde noch vor den sogen. Wasserglasseifen, die namentlich bei der Wäsche zu meiden seien, da sie dieselbe nur unvollkommen reinigen und sogar das Gewebe sehr angreifen. Während des sehr beifällig aufgenommenen Vortrags stanzte Herr Otto Röber auf seiner sehr gefällig und praktisch gebauten Seifenprägemaschine einzelne Stücken Seife aus, wie man sie in den Parfümgeschäften bezieht. Da dieselben gratis vertheilt wurden, ging die Röber'sche Arbeit buchstäblich reißend ab.

— Wie bestimmt verlautet, stehen die Ergänzungswahlen zum nächsten im Spätherbst zusammentretenden ordentlichen Landtage im kommenden August zu erwarten. Verfassungsmäßig scheidet in diesem Jahre ein Drittel von den 80 Abgeordneten der 2. Kammer aus und rechnet man dazu noch die durch Tod erledigten Mandate, so haben 30 Wahlkreise Neuwahlen vorzunehmen. Durch den diesmaligen Abgang kommen 17 Sitze der konservativen, 6 der nationalliberalen, 5 der früheren fortschrittlichen und 2 der sozialdemokratischen Partei in Erledigung. Dresden hat an Stelle der ausscheidenden Abgeordneten Kaufmann Walter (fortschr.) und Hauptmann a. D. Kaufler (kons.) im 1. und 4. städtischen Wahlbezirke zu wählen. In Leipzig und Chemnitz erledigen sich die Mandate der dortigen ersten Wahlbezirke, welche die Abg. Stadtrath Döhlinger und Stadtrath Ruppert inne hatten. Weitere Wahlen sind ferner vorzunehmen im städtischen 2. Wahlkreise (bish. Abg. Heldebrand-Schecklthal), im 11. (Müller-Colditz), 12. (Ahnert-Zwenkau), 15. (Hyle-Glauchau), 18. (Müller-Oederan †), 19. (Kloß-Annaberg), 21. (George-Mylau), 23. (Kirbach-Plauen) und im 24. Wahlkreise (Grahl-Döbeln); ebenso im ländlichen 7. Wahlkreis (bish. Abg. Pfeiler), im 10. (Käferstein), 11. (May-Pulsnitz), 13. (Meier †), 16. (v. Seydewitz), 17. (Oeymichen †), 18. (v. Carlowitz), 19. (Richter-Baiersdorf), 20. (Günther-Saalhausen), 21. (Döbernitz), 24. (Liebknecht), 27. (Richter-Tharandt †), 29. (Knechtel), 30. (Mobius), 33. (Hermann), 35. (Mehnert) und im 40. Landkreise (Puttrich). Da ferner dem Abg. Stadtrath Müller-Freiberg infolge seiner Amtsentsetzung der Verlust seines Landtagsmandates droht, so dürfte auch eine Neuwahl im 6. städtischen Wahlkreise wahrscheinlich sein.

— Von Anfang dieses Jahres ab werden unbesoldete Mitglieder des Raths wieder, wie in früherer Zeit, nicht blos an den Berathungen, sondern auch unmittelbar an der Verwaltung durch Uebernahme der Leitung einzelner Geschäftszweige des Rathes sich betheiligen. Der Rath überträgt demgemäß die Verwaltung der Kommungrundstücke den Stadträthen Hollstein, Richter und Schöne, des Ehrlichschen Gestifts dem Stadtrath Reiter, der Frauenhospitäler dem Stadtrath Professor Dr. Wigard, des Bürgerhospitals dem Stadtrath Schönecker, des Stadtarmenhauses dem Stadtrath Dr. Rothe, des Versorgungshauses dem Stadtrath Lingke, der Kinderpflegeanstalt dem Stadtrath Boienberg, der Kinderbesserungsanstalt dem Stadtrath Schroter, des Eichamtes dem Stadtrath Schönecker, des Marstalls dem Stadtrath Lingke, der Gartenanlagen dem Stadtrath Friedrich, des Leihhauses dem Stadtrath Müller, der Gasanstalten und der öffentlichen Beleuchtung dem Stadtrath Schickert.

— Eine Zuschrift des aus Berlin ausgewiesenen Korrespondenten des „Diritto", des Herrn Dr. Cirmeni, erklärt die Mittheilungen des „Reichsboten", auf die sich unsere neulichen Bemerkungen stützten, für eine Denunciation, die betreffs seiner Thätigkeit im „Diritto" auf vollständige Erinnerungs- und Unwahrheit beruhe. Die Zuschrift ist unterzeichnet „Dr. jur. Benedetto Cirmeni, Präsident des italienischen Vereins in Berlin."

— Aus der guten alten Zeit datirt noch das Recht der Stadtgemeinde, den Inhabern der im Stadtbezirke gelegenen Brauereien (mit Ausnahme dreier Brauhäuser) die erforderlichen Braupfannen ausschließlich zur Benutzung zu liefern und dafür den sog. Braupfannenzins, der zuletzt im Jahre 1816 auf 2 Thlr. 10 Ngr. — also jetzt 7 Mk. — festgesetzt worden ist, einzusteuern. Außerdem hat die Stadt noch eine Abgabe von jedem Gebräude zu fordern, welche bei einigen Brauhäusern auf je 50, bei anderen auf je 25 Pf. normirt war. Nur die beiden Brauereien zum Waldschlößchen und zum Feldschlößchen lösten seiner Zeit die Verpflichtung zur Benutzung städtischer Braupfannen und Zahlung des Zinses ꝛc. durch ein Aequivalent von jährlich 600 Mk. ab. Bis zum Jahre 1869 wurde diese Stadtgerechtsame von den Brauern respektirt und im Ganzen regelmäßig an die Stadt gezahlt. Da aber thaten sich die Brauer zusammen, um die altbergebrachte Belastung abzuschütteln. Die Besitzer von neun Brauereien richteten an den Rath das Ersuchen, Vorschläge zu machen wegen Wegfalls der Verbindlichkeit zur Zahlung des Pfannenzinses und der damit zusammenhängenden Gerechtsame der Stadt, und es beschloß der Rath, diesem Antrage stattzugeben. Nun führten zwar die eingeleiteten Verhandlungen zu keinem Abschlusse, aber es sind von da ab die Pfannenzinsen und Zweigroschengelder von der Mehrzahl der Brauereien nicht mehr bezahlt worden, und seit 1877 hat auch die Waldschlößchenbrauerei die 100 Mark nicht mehr gezahlt, indem sie behauptet, die obigen Verpflichtungen seien durch die Reichsgewerbegesetzgebung weggefallen. Schon früher vom Rath mit den Brauereibesitzern versuchte gütliche Verhandlungen waren erfolglos, dagegen hingen die restirenden Summen immer höher. Sie betrugen Ende 1883 bereits 146,964 Mark. Das ist in der That eine Summe, welche die Stadt nicht so ohne Weiteres schwimmen lassen kann; sie muß da mindestens klare, richterliche Entscheidung herbeiführen und so will denn der Rath auch nunmehr — nach vorausgegangener, nochmaliger gütlicher Aufforderung zur Zahlung — den Rechtsweg beschreiten und zunächst zwei der Schuldner verklagen.

— Die jüngste Notiz über die Verhaftung eines jungen Bautechnikers Namens Wauer ist dahin zu ergänzen, resp. richtig zu stellen, daß der junge Mann zum hohen Neujahr den Auftrag erhielt, auf der Post zu Radebeul einen Betrag von 350 Mark einzusenden, es war Abgabe jedoch zu spät war und er nun mit dem Gelde zum Besuch seiner Eltern nach Dresden fuhr, wie er sich bereits vorher vorgenommen hatte. Hier zahlte er am folgenden Tage sofort das Geld ein. Da er, jedoch versäumte, das Einschreibebuch so oft seinem Prinzipale wieder einzustellen, schöpfte dieser Verdacht, zumal da der junge Mann mit dem 6. Januar aus seiner Stellung geschieden war, und da auf der Radebeuler Post die betreffende Zahlung nicht erfolgt war, wurde Wauer verhaftet. Da sich seine Unschuld jedoch sofort herausstellte, wurde er nach wenigen Stunden wieder in Freiheit gesetzt.

— Polizeibericht. Nach einer gestern aus Berlin amtlich anher gelangten Nachricht, ist dortselbst am 12. Nov. v. J. aus der Garderobe des Opernhauses eine schwere goldene Ankerremontoiruhr mit, aus ungewöhnlich großen Gliedern bestehender, goldener Kette nebst viereckigem Medaillon, welches Brillantsiegel, in ungefährer Form eines „S" hat, gestohlen worden. Zur Erlangung sind 150 Mark Belohnung ausgesetzt. — In der Neustädter Sparkassen-Expedition ist am 29. v. Mts. eine Banknote von höherem Werth gefunden worden. Der Verlustträger hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet. — Vorgestern Abend hat in Antonstadt ein Gärtnergehilfe während eines Streites seinem Gegner mit einer Flasche derart über den Kopf geschlagen, daß dieselbe zertrümmerte und der Angegriffene mehrere stark blutende Wunden erhielt. — Gottfried Gottbold Schneider, bereits Inhaber der Droschke Nr. 32, hat gestern an die Königl. Polizeidirection ein Goldstück abgeliefert und angezeigt, er habe dasselbe in der Nacht zum 12. d. an Stelle einer minderwerthigen Münze von einem unbekannten Fahrgast empfangen.

— Gestern feierten die Russen sowie die griechisch-katholischen Christen das Neujahrsfest. Aus diesem Anlaß fand in der russischen Kirche Gottesdienst mit Tedeum statt. Sonnabend wird das Fest der Wasserweihe, ein in Petersburg auf der Newa mit großem ceremoniellen Pomp gefeierter Tag, Sonntag das Epiphaniasfest als Schluß des Weihnachtsfestkreises kirchlich begangen werden.

— Der Kgl. Sächs. Bundeskommissar Geh. Finanzrath Holtz ist zur Theilnahme an den Bundesraths-Sitzungen nach Berlin gegangen.

— Im Kreisverein der Lokomotivführer hält nächsten Sonnabend den 17. Januar, Abends 8 Uhr, Herr Geh. Reg.-Rath Böttcher, vortr. Rath im K. Ministerium des Innern, einen Vortrag über die Entwickelung des Maß- und Gewichts-Wesens im Königreich Sachsen. Die Versammlung findet im kleinen Saale des Gewerbehauses — Eingang Quackbrunnen — statt.

— Der Subskriptionsball im Hoftheater in der Neustadt ist bereits überzeichnet; weitere Bemühungen um Billets würden also resultatlos sein.

— Der „Deutsche Kriegerverein" hielt am Sonntag seinen alljährlichen Weihnachtsball im Trianon mit vorhergehendem Concert und Theater ab. Die Ausführung des gutgewählten Programms gelang zur höchsten Zufriedenheit des Auditoriums und die Betheiligung am Tanz, sowie die allgemeine ungetrübte Stimmung der Kameraden bis in die vierte Morgenstunde ließ nichts zu wünschen übrig. Das Sängerchor genannten Vereins wird Dienstag den 10. Februar seinen diesjährigen Maskenball abhalten und den Besuchern desselben besondere Ueberraschungen dabei bereiten.

— Eine neue Erfindung ist wieder im Velocipedfach gemacht worden. Wie angemessen das große Zweirad (Bicycle) auch für den Sport sein mag, so konnte sich doch für den alltäglichen Gebrauch im praktischen Leben nicht Jedermann zur Besteigung dieses hohen Rosses verstehen. Ein ingeniöser Kopf wählte daher noch Art der großen Velocipedes ein kleines Vorderrad mit darunter vergrößerter Kettenrad-Uebersetzung, wodurch die absolute Sicherheit gegen jeden Umfall und ganz bedeutende Geschwindigkeit gewonnen wird, so daß bei jeder Fußbewegung, die einem Schritt entspricht, 5 Meter (= 20 Fuß) Strecke zurückgelegt werden.

— Der sächsische Bureau- und Beamten-Verein hält heute Abend ½9 Uhr im Stadtrestaurant Waldschlößchen einen weiteren Vortragsabend ab. Herr Rechtsanwalt Petersien wird über „den Stand der Expedienten bei Rechtsanwälten und deren Versorgung im Alter bez. im Falle der unverschuldeten Dienstunfähigkeit" sprechen.

— Herr Physiker G. Leibicher wird nächsten Freitag Abends 8 Uhr im Saale des Stadtwaldschlößchen in dem Verein für volksverständliche Gesundheitspflege den experimentellen Nachweis der menschlichen Muskelströme mittelst eines sehr empfindlichen Multiplikators erbringen.

— Seit der Gründung des Vereins ehemaliger Einjährig-Freiwilliger „Allemannia" sind im Frühjahr d. J. 10 Jahre verflossen. Der Verein, welcher die Studien einer günstigen Entwickelung durchlaufen hat und vermöge der in ihm gepflegten Tendenzen zu den bestbeliebten Gesellschaften der Residenz zählt, beabsichtigt das Fest seiner 10jährigen Stiftung in solenner, seinem militärischen Charakter entsprechender Weise zu begehen. Als Folie für das Fest wird Wallensteins Lager und Banketsaal dienen und sich darin ein dem berühmten Vorbilde entsprechendes buntbewegtes Treiben, abwechselnd mit militärischen Exercitien, Spielen, Tanz u. dergl. entwickeln. Wegen des Näheren sei auf die im Inseratentheil erlassene Bekanntmachung hingewiesen.

— Das große deutsche Turnfest rückt immer näher, deshalb gilt es in den Vorberathungen und Vorbereitungen rüstig vorwärts zu gehen. Das ist besonders maßgebend bezüglich der Festhalle, für welche im vorläufigen Budget die Maximalquote von 60,000 Mark festgestellt worden ist. Da jedenfalls bei der Vergebung dieser Bauarbeit das Konkurrenzverfahren stattfinden wird, so erscheint es angezeigt, daß in Bälde der Prospekt veröffentlicht werde, damit die Architekten in der jetzt für sie stillen Zeit die nöthige Muse haben, sich mit genanntem Festbau zu beschäftigen.

— Der hiesige „Kaufmännische Verein Humor" hat sich auch in diesem Jahre entschlossen, ein Kostümfest zu veranstalten, welches an Humor, interessanter Mannigfaltigkeit und Originalität dem vorjährigen in keiner Weise nachstehen soll. Um dem Namen und Charakter des „Humors" vollauf Rechnung zu tragen, soll „Eine Fahrt nach dem Eismeer" und „Ein Tag auf Humoristenland" in Meinhold's überraschend charakteristisch dekorirten Sälen Sonntag den 25. Januar abgehalten werden. Die Gegend des Hauptplatzes stellt eine von einem deutschen Nordpolexpeditionsschooner entdeckte Insel im Eismeer in ihrer ganzen nordischen Pracht vor, welche durch die Besatzung des Schiffes für das deutsche Reich in Besitz genommen worden ist. Zur Feier der Besitzergreifung dieser Insel, genannt „Humoristenland", sind von der „humoristischen Admiralität" Einladungen an sämmtliche Nationen der Erde ergangen, welche zu diesem seltenen Ereigniß Vertreter entsenden. Von 6 Uhr ab findet Concert der Matrosen-Kapelle statt, um 9 Uhr erfolgt die große imposante Ceremonie der Besitzergreifung der Insel unter Aufhissung der deutschen Flagge ꝛc. Die illustrirten Einladungscirculare, sowie die für den Aufenthalt auf der Insel ausgestellten Paßkarten können diesmal nur in gewisser Anzahl ausgegeben werden, um eine übermäßige Füllung der Säle zu vermeiden. Kostüme, Bilder, sowie nähere Angaben über das Fest ertheilen die Herren Gersdorf und Pfeiner, Dresden-Neustadt Hauptstraße, sowie Herr Robert Böhme, Altmarkt, Ecke der Schreibergasse.

— „Ein Böcklein kommt von Radeberg — wahrhaftig das ist auch kein Zwerg!" — kann man von dem soeben zur Verschenkung gelangten flüssigen Malzprodukt der Radeberger Aktienbrauerei sagen, das unter den sich jetzt in den Tagesblättern mit den beliebten Ziegenbock-Bouquets präsentirenden Bockbier-Offerten in keinem Falle übersehen werden darf.

— Derjenige Soldat, welcher sich kürzlich in der Nähe der Militärbauten auf die Schienen gelegt hatte, um sich von einem Zuge überfahren zu lassen, dann aber noch rechtzeitig aufgesprungen und davon gelaufen war, ist in der Person des vor einigen Tagen hinter dem Arsenal erhängt aufgefundenen Schützen Sternburg wiedererkannt worden. Das Motiv zu dieser traurigen That ist noch unbekannt.

— Der vor 2 Jahren unter Herrn Restaurateur Rothe auf der Wachwitzhöhe gegründete und aus Herren und Damen bestehende Verein „Idylle" veranstaltete mit Hilfe seiner im Vorjahr gesammelten reichen Geldspenden kürzlich eine Christbescherung für die Kinder armer Ortsangehöriger zu Wachwitz in der dortigen Schule. Hierauf war eine erhebende Feier verbunden, die sich auf die ganze Gemeinde ausdehnte.

— Im Vogtlande liefert gegenwärtig folgendes Stückchen liberaler Hochherzigkeit vielfach erheiternden Gesprächsstoff. Bekanntlich hat bei der letzten Reichstagswahl im 22. Wahlkreise der vorzüglich von Reichenbacher Liberalen aufgestellte liberale Kandidat in der Stadt Treuen nur sehr wenig Stimmen erhalten. Fast sämmtliche Stimmen in Treuen sind für den konservativen Kandidaten abgegeben worden. Darob heller Zorn bei den Reichenbacher Liberalen. Man schwor der konservativen Partei, namentlich aber der verhaßten Stadt Treuen Vernichtung. Zunächst wurde der Versuch gemacht, die konservative Partei im Wahlkreise zu sprengen, da man indessen damit nur bei einigen unsicheren Kantonisten Glück hatte, verfiel man auf einen anderen Ausweg, der ohne Zweifel einzig war und unfehlbar von Erfolg sein mußte. Die Reichenbacher reichen Kaufherren hatten bei Schlittenpartien bisher vorwiegend gern gerade die Stadt Treuen aufgesucht. Die Schlittenbahn dahin war immer die beste und auch sonst ließ sich's dort wohl sein, wenigstens mußte man dies aus der hier in Stimmung schließen, welche die Herren jederzeit bei ihren Ausflügen an den Tag legten. Die Treuenfelder ihrerseits sahen diese fidelen Gäste selbstverständlich jederzeit gern, ganz besonders hatten aber die betreffenden Wirthe Ursache, ihrer sich zu freuen, da die reichen Kaufherren natürlich nicht wenig im Tute aufgehen ließen. Das war also ein Punkt, wo man die Stadt Treuen tödtlich treffen konnte. Ein findiger Kopf brachte die Idee auf's Tapet und in feierlicher, an den Bund auf dem Rütli erinnernder Stunde wurde in Reichenbach geschworen, nie wieder eine Schlittenpartie nach Treuen zu machen. Gesagt, gethan! Ringsum in den Städten Auerbach, Lengenfeld, Falkenstein knallten denn auch in den vergangenen Feiertagen die liberalen Schlittenpeitschen und Champagnerpfropfen, nur nicht in Treuen! Streng waren die liberalen Rosselenker angewiesen, in weitem Umkreise um diese verpönte Stadt herumzufahren. Treuen ist zerknirscht! — wenn schon die Mähre noch nicht getragen wird, daß mitten im Festesrausche der Liberalen einzelne Stimmen die melancholische Bemerkung halblaut merken ließen: „In Treuen war's doch schöner." Wie die Fama berichtet, soll diesen Vorfällen noch an demselben Abend der Beschluß entnommen worden sein, daß sie unmöglich seien, ferner dem großen Kreise der Liberalen anzugehören. Es geht nichts über Gesinnungstüchtigkeit!

— Amtsgericht. Wiederum stehen Bruder und Schwester als Kläger und Beklagte vor dem grünen Richtertisch des St. Schöffengerichtes. Es handelt sich um eine Erbschafts-Angelegenheit der Dachsel'schen Familie, bei welcher die geschiedene Ehefrau Marie Trömel, Schwester des Fischhändler Gottfr. Dachsel, am 6. Nov. v. J. vor dem Friedensrichter, als ein Sühnetermin anberaumt war, um familiäre Streitigkeiten zu schlichten, sich dahin äußerte, daß der Bruder ein falsches Testament gefertigt und 800 Thaler abgeschworen haben soll. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme ist jedoch die Freisprechung der Beklagten zu konstatiren, da der Kläger zugab, das Testament (im Auftrage der seligen Mutter) selbst gefertigt zu haben; ferner war es kaum mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der als Zeuge sistirte Friedensrichter sich aller Details genau entsinnen konnte, indem bekanntlich die amtliche Thätigkeit dieser Herren mit Sühneterminen aller Art fast täglich in Anspruch genommen wird. Es konnte keine Absicht der Beleidigung gefunden werden, mithin erkannte dem Plaidoyer des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Scheblich (Vertheidiger der Trömel) gemäß, das Gericht, unter Vorsitz des Herrn Assessor Peyoldt, auf deren kostenlose Freisprechung, indem der Kläger die Gerichtskosten und nothwendigen Auslagen der Beklagten zu übernehmen hat. — Aeußerst unästhetischer Ausdrücke, verbunden mit Hausfriedensbruch, machte sich der 1839 geborene vorbestrafte Seiler Ludwig Kühnel in der Gastwirthschaft von Moritz Hirschaff in Serkowitz schuldig. Die Verhandlung, welcher Herr Amtsrichter Frommhold als Präsident vorstand, geschah unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, indem die betreffenden Aeußerungen der unanständigsten Art waren, wodurch am 29. October v. J. außer der Frau des Wirthes, die Kellnerin und die Gäste auf die gröblichste Weise verletzt wurden. Der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, leistete Kühnel nicht Folge und so verkündete der Vorsitzende in der energischen Publikation eine Gesammt-Geldstrafe von 80 M., welche mit fünf Tagen Gefängniß gesühnt werden muß, falls die Zahlung der gesammten Summe nicht erfolgt. — Der Dienstknecht Fricke in Serkowitz ist geständig, einem Mitknechte aus der Kommode einen Thaler gestohlen zu haben, um denselben beim Kartenspiel zu verschleudern. In Anbetracht von Fricke's Vorstrafen werden demselben 7 Tage Gefängniß zudiktirt. — In einer Schankwirthschaft verübte der 21jährige Handarbeiter August Wilhelm Freigang, wiederholt bestraft wegen Diebstahls, Körperverletzung und groben Unfugs, am 17. November v. J. derartigen Skandal, daß sich der Wirth genöthigt sah, dem ungehobelten Gaste die Thüre zu weisen. Der Angeklagte zankte sich an dem fraglichen Abende mit seiner Geliebten „e Bissel" und zwar so laut, daß allgemeines Aergerniß in der Wirthschaft entstand, weshalb Strafantrag gegen ihn gerichtet wurde. Derselbe lautete außer Hausfriedensbruch noch auf Sachbeschädigung, indem Freigang beim Hinausstecken eine Fensterscheibe im Werthe von 2 M. zertrümmert haben soll; von letzter Beschuldigung wird der Angeklagte Mangels von Beweisen frei gesprochen, aber in Rücksicht der zweifelhaften Vergangenheit wegen des ersten Delikttes zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Die beiden Maurer Carl Ehregott Börner und Ernst Reinhold Kutschke befanden sich am 15. Sept. v. J. in einem Restaurant auf der Eschenstraße, in welchem die Kalkverbraucher betreffs geschäftlicher Angelegenheiten in Differenzen geriethen. Kutschke giebt zu, seinen Mitarbeiter an dem Abende durch unparlamentarische Aeußerungen beleidigt zu haben, opponirt jedoch gegen jeden angebahnten gütlichen Vergleich, indem er „die Sache untersucht haben will." Noch während der Beweisaufnahme gelingt jedoch eine Vereinigung, daß Kläger seinen Strafantrag zurückzieht und der Beklagte die Kosten übernimmt.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ueber den Kampf in Kamerun liegen heute weitere Nachrichten nicht vor. Hickory, das in einem am Sonnabend mitgetheilten Telegramm als der Mittelpunkt des Neger-Aufstandes erschien, ist identisch mit dem Orte Ekre Town, welcher in dem, im Weißbuch abgedruckten Bericht Dr. Nachtigal's über die Besitzergreifung genannt war. Es hieß dort: „Am 13. Juli kamen die Eingeborenen aus den entfernten Ortschaften in ihren buntbemalten, oft 20 Meter langen Canoes, um ihrer Freude über den Anschluß an Deutschland Ausdruck zu geben, und die Angesehenen unter ihnen drängten sich zur Unterzeichnung des Vertrags. Nur der lokale Häuptling von Ekre-Town, Lock Prijo, war auf einer Handelsreise abwesend und sein Stellvertreter wagte nicht, für ihn zu zeichnen. Da aber Lock Prijo, wenn auch nicht ohne ein gewisses Ansehen und eine gewisse Selbstständigkeit, doch weit entfernt davon ist, eine Stellung einzunehmen, wie etwa Häuptling Dido, sondern unter der direkten Oberhoheit King Bells steht, so glaubte ich, Ekre Town ohne Weiteres als zu dem in den Verträgen behandelten Gebiete rechnen zu dürfen, indem ich für die geeignete Hinzuziehung Lock Prijo's nach seiner Rückkehr bei meiner Abreise die nöthigen Anweisungen zurückließ." Es ist vielleicht nicht unbegründet, wenn mit Bezug hierauf die Vermuthung ausgesprochen wird, daß Lock Prijo, verletzt durch seine Uebergehung, sich zu den von dem Fürsten Bismarck im Reichstag angedeuteten englischen Zettelungen hergegeben habe.

Prinz August von Württemberg ist am Dienstag in Zehdenick bei Berlin gestorben. Am vergangenen Freitag erlitt der Prinz während er in Gesellschaft des Prinzen Wilhelm dem edlen Waidwerk oblag, plötzlich einen Schlaganfall, der ihn der Sprache beraubte. Zehdenicker Aerzte leisteten dem Schwerkranken den ersten Beistand. Jetzt ist der Prinz dem Schlaganfall, es war der dritte, erlegen.

Bei den Reichstags-Verhandlungen über das Auswanderungswesen ist u. A. auch über den Zustand des Hamburger Herbergswesens Klage erhoben worden, welches im Gegensatz zu dem in Bremen als sehr schlecht geschildert wird und es in der That zu sein scheint, da keiner der anwesenden Vertreter Hamburgs im Reichstage der unmittelbaren Aufforderung des Abg. Windthorst ungeachtet das Wort ergriff, um die Verhältnisse in Hamburg in Schutz zu nehmen. (Der in Hamburg gewählte Abg. Bebel kann mit diesen Lokalverhältnissen nicht vertraut sein.) Sonst pflegen die Angegriffenen mit ihrer Abwehr immer sehr pünktlich zur Stelle zu sein; oft genug gehen sie dabei in ihrem Eifer zu weit und behaupten mehr, als sie verantworten können. Um so auffallender mußte das Verhalten der Hamburger erscheinen. Hoffentlich merken sie sich aber, was ihnen am 8. Januar gesagt worden ist und sorgen dafür, daß ein anderes Mal ähnliche Klagen nicht vorgebracht werden können.

Aus Braunschweig wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Der im Februar wieder zusammentretende Landesversammlung des Herzogthums kann, wie das keine Seltenheit in unserem Ländchen ist, wiederum ein außerordentlich günstiger Bericht über die Finanzlage erstattet werden. Der nächste Etat balancirt nicht allein in Einnahmen und Ausgaben, sondern er wird noch gutem Vernehmen nach einen runden Ueberschuß von 1 Million Mark ausweisen und zwar unter Berücksichtigung der so beträchtlich erhöhten Matrikularbeiträge für das Reich. Von allgemeinem Interesse ist eine Etatsposition, welche für die innere Ausstattung des im Rohbau fertigen neuen Museums hierselbst die Summe von 200,000 Mark fordert. Die Bauern, welche die Majorität des Landtags bilden, gingen schon schwer an die Bewilligung des Museumshauses überhaupt; sie werden vermuthlich auch jetzt wieder einige Schwierigkeiten machen. Es bestätigt sich, daß der Herzog von Cumberland mit dem hiesigen Magistrat wegen Ankaufs der Burg Dankwarderode innerhalb der Stadt Zwecks Ausbaues des alten Gerümpels in Unterhandlung getreten ist. Es ist allgemein bekannt, daß der Platz bei dem Braunschweiger Dome durch ein häßliches altes Gemäuer verunstaltet wird, welches bisher nur deshalb nicht beseitigt werden durfte, weil in demselben plötzlich vor einigen Jahren einige noch von der, früher an dieser Stelle befindlich gewesenen Burg Dankwarderode, führende Fenster entdeckt worden sind. Enragirte Alterthümler behaupten nun, die „Burg Dankwarderode" müsse renovirt, oder da dasselbe nicht gut möglich ist, neugebaut werden. Dem Magistrate wurde, zum Aerger der ganzen Bürgerschaft Braunschweigs die Erlaubniß zu dem geplanten Abbruch verweigert und — so steht der alte Kasten seit Jahren unverändert da. Jetzt hat nun der Herzog von Cumberland mit dem hiesigen Magistrat Verhandlungen angeknüpft und mittheilen lassen, er werde vielleicht geneigt sein, die „Burg" anzukaufen und renoviren zu lassen. Man wird indeß hier schwerlich darauf eingehen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß der Herzog ernstlich an einen Neubau der Burg — etwas Anderes hätte keinen Zweck — denkt, aber es ist ein nicht ungeschickter Schachzug, für sich Stimmung zu machen.

Eine kleine Episode aus der Reichstagssitzung, die der Bericht nicht verzeichnet, verdient noch nachträgliche Erwähnung. Als der Reichskanzler in seiner Darstellung der deutschfeindlichen Umtriebe in Kamerun auf die Thätigkeit des polnischen Reisenden Rogozinski zu sprechen kam und zum ersten Male dessen Namen aussprach, flocht er mit hohlhunter Stimme ein: „cherchez le Polonais." Die Stenographen scheinen diese hingeworfene Bemerkung nicht gehört zu haben, im Hause ist sie verstanden worden, auch von den Polen, die auch daraus erkennen mögen, wie fest nicht nur die Offiziösen,

SLUB
Wir führen Wissen.